



■ Heimat ist Tiefe, nicht Enge!

Bürgermeister Jürgen Winter zum Vorwort.

Als Bürgermeister der WM-Stadt Schladming, der hier im Herzen der Region geboren wurde, zur Schule ging und seinen Beruf erlernte, sind mir mein Heimatort und seine Geschichte seit frühester Kindheit an vertraut und über die Jahre zunehmend ans Herz gewachsen.

Der historische Verlauf unserer Stadt erfüllt mich persönlich sowie viele Schladmingerinnen und Schladminger mit Stolz. Es ist die Entwicklung einer traditionellen Bergbaugemeinde hin zu einer weit über die Grenzen des Landes hinaus bekannten Tourismusdestination, in der im Jahr 2013 bereits zum zweiten Mal eine Alpine Ski-Weltmeisterschaft stattfinden wird.

Besonders freut mich, welchen Stellenwert hierzulande Begriffe wie Brauchtum und Tradition genießen und mit wieviel Einsatzfreude das Vereinsleben gepflegt wird – auf sportliche, musische, brauchtumsbezogene oder ähnliche Weise. Es demonstriert die Ver-

bundenheit zur Heimat aus seiner Geschichte heraus, über Generationen hinweg, mit authentischem Bekenntnis zu unterschiedlichsten Anlässen.

Im Stadtmuseum, wie auch bei Führungen durch die Stadt, wird die wechselvolle Geschichte Schladmings spürbar, und die „Heimatkundlichen Blätter“ greifen daraus bedeutende Ereignisse auf; als Zeitdokumente, sowohl zum Nachlesen als auch zum Sammeln. Um diese Werke zu verfassen und der Allgemeinheit zugänglich zu machen, ist einiger Aufwand vonnöten. Vor allem bedarf es engagierter, ehrenamtlicher Mitarbeiter, die sich selbstlos in den Dienst einer großen Sache stellen. Bei ihnen möchte ich mich als Bürgermeister aufrichtig und im Namen der gesamten Stadt von Herzen bedanken.

Für die Zukunft wünsche ich mir, dass sich Schladming positiv weiterentwickelt. Ein Blick zurück, auf die Geschichte unserer Stadt, möge hierbei



als Wegweiser und Richtschnur dienen – zum Wohle unserer Bürgerinnen und Bürger und zur Freude unserer Gäste und Besucher aus Nah und Fern.

Mit herzlichen Grüßen
Jürgen Winter,
Bürgermeister der Stadt
Schladming (Schladming im
Oktober 2011).

Ein Team wird Geschichte schreiben

von OAR Wolfgang Pitzer



klärt haben, mitzuarbeiten, um „am Ball“ in der Aufarbeitung der Vergangenheit Schladmings zu bleiben.

Es sind dies

Frau Dr. Roswitha Orac-Stipberger



Als Geschichtswerke sind uns das Buch von Hutter, die Festschrift zum 50-jährigen Jubiläum der Stadt 1975 und das 1996 erschienene umfangreiche Buch „Schladming – Geschichte und Gegenwart“ von Günter Cerwinka und Walter Stipberger bekannt. Daneben wurden viele Themen aus der älteren Geschichte Schladmings zwischen 1983 und 2004 in den „Heimatkundlichen Blättern von Schladming“ unter Leitung von Walter Stipberger aufgearbeitet. Die in Buchform gebundenen Blätter sind seit langem vergriffen.

Die Zeit bleibt nicht steh'n. Sie ist schnelllebig geworden. Was vor 10 Jahren war, ist heute schon Geschichte. Umso wichtiger fand ich es, die Heimatkundlichen Blätter wiederzubeleben. Das soll jetzt geschehen. Mit einem Team von MitbürgerInnen, die sich mit dem Geschehen in Schladming seit langem intensiv beschäftigten und beschäftigen.

Ich freue mich und danke herzlich, dass sie sich bereiter-

Die Tochter unseres allseits bekannten „Ennstaler Geschichtspioniers“ Prof. Walter Stipberger, die als Volkskundlerin und Historikerin mit der regionalen Vergangenheit eng vertraut ist.

Herr Toni Breitfuß



Kenner der Bergwelt um Schladming und der Entwicklung im alpinen und sportlichen Geschehen unserer Region.

Herr Rudi Nebl



Jahrzehntelanger Kustos des Stadtmuseums Schladming und Verfasser vieler geschichtlicher Abhandlungen.

Herr MinRat iR Dipl.-Ing Mag. Alfred Weiß



Kenner der Schladminger Bergbaugeschichte und Mineralogie.

Herr Gert Fererberger



Der jetzige Leiter des Stadtmuseums, der auch wie seinerzeit Rudi Nebl Stadtführungen durchführt.

Die „Heimatkundlichen Blätter“

– wir belassen den Namen so – werden jeweils mit den Stadtnachrichten erscheinen.

Ein Dank an die Stadtgemeinde mit Bürgermeister Jürgen Winter, Vbgm. Ing. Toni Streicher und Finanzstadtrat Alfred Brandner an der Spitze, für das offene Ohr und die Bereitstellung der finanziellen Mittel, die die Wiederbelebung der Blätter ermöglichen.

Wenn Sie Themen haben, die bearbeitet werden sollen, sagen Sie es uns. Wir werden diesen dann nachgehen.

Glück auf!

Euer Wolfgang Pitzer

Impressum: Heimatkundliche Blätter von Schladming – Herausgeber: Stadtgemeinde 8970 Schladming, Coburgstraße 45. Redaktion, Schriftleitung und für den Inhalt verantwortlich: StadtADir iR OAR Wolfgang Pitzer, 8970 Schladming, Roseggerstraße 226, wpitzer@gmx.at. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung des Verfassers wieder. Satzgestaltung: Manfred Brunner, Schladming, Druck: Wallig KG Gröbming. Erscheinung in der Regel vierteljährlich mit den Stadtnachrichten Schladming.

„Mit aller Hochachtung Ihre ergebene Josefa Gerharter“

Ein spannender Briefwechsel aus dem frühen 20. Jahrhundert

Als der berühmte steirische Volkskundler, Viktor Geramb, 1913 mit der Gründung des Steirischen Volkskundemuseums, dem Landesmuseum Joanneum eine weitere Abteilung hinzufügte, legte er großen Wert auf die Einbindung der Bevölkerung und sah darin wohl auch einen Teil seines volksbildnerischen Auftrages.

Der direkte Kontakt zur Bevölkerung, das „Erwandern“ der Volkskultur im Lande und nicht zuletzt seine ausgedehnten Sammlungswanderungen prägten auch seine wissenschaftliche Arbeit. Auch zur Ausgestaltung der Museumsräume suchte Geramb nach Künstlern und Handwerkern, die mit Sensibilität und Hausverstand seine Konzepte umsetzen konnten.

Ein glücklicher Zufall – wie Geramb schreibt – hat ihn Anfang 1914 die Bekanntschaft des jungen Malers Franz Winkler in Straßengel bei Judendorf, in der Nähe von Graz, finden lassen. Er beschreibt ihn als einen, der im besten Sinne das ist „was man zu Großväterzeiten einen geschickten Bauernmaler nannte. Dieser Kontakt sollte in mehrerer Hinsicht besonders ergiebig für das junge Museum werden.

Franz Winkler (1887 bis 1945) war gebürtiger Grazer und hat sich über das von ihm erlernte Malerhandwerk hinaus zu einem vielseitigen Maler und Restaurator weitergebildet. Er interessierte sich für alte Farbzusammensetzungen ebenso wie für überlieferte Maltechniken und war bald in der Lage, altes bäuerliches Mobiliar fachgerecht zu restaurieren oder aber auch neu geschaffene Objekte in alter Maltradition auszugestalten. Im Volkskundemuseum trug er zur dekorativen Ausgestaltung der Schauräume und Vitrinen bei.

Durch Heirat mit der Schladmingerin Cornelia (Nelli) Gerharter hielt sich Winkler häufig im oberen Ennstal auf und verfügte bald über beste Ortskenntnisse in der Gegend.

In der Sammlung des Volkskundemuseums befindet sich eine Serie von rund 120 detailgetreuen Aquarellen des



*Roswitha Orac-Stipperger
(Chefkuratorin am Volkskundemuseum in Graz)
verfasste diesen Beitrag.*

Malers, die ländliche Baukultur und Tracht der Region wiedergeben. Vielleicht ist einmal Gelegenheit, in den Heimatkundlichen Blättern auch das Werk von Franz Winkler aus dem Raum Schladming vorzustellen.

Winklers Schwiegermutter, die Schladminger Störnäherin Josefa Gerharter (1862 – 1945) wurde zu einer außergewöhnlichen Gewährsperson und Vermittlerin für Geramb und das Volkskundemuseum in Graz.

Ein reger Briefwechsel aus den Jahren 1914 bis 1918 zwischen dem „geehrten Herrn Doktor“ und der einfachen Handwerkerin mit bäuerlichen Wurzeln ist in den Akten des Volkskundemuseums erhalten



Zweitüriger bemalter Schrank, sogenannter „Prophetenkasten“. Der religiöse Bildschmuck weist auf evangelische Besitzer hin. Die Beschaffung dieses seltenen Möbelstückes für das Volkskundemuseum durch Josefa Gerharter ist Inhalt mehrerer Briefe.

und ist voll von aufschlussreichen Einzelheiten über Herkunft und Funktion heutiger Museumsobjekte und ein Spiegelbild der Lebensweise im oberen Ennstal des frühen 20. Jahrhundert.

Die Briefe sind in gediegener Oberennstaler Mundart verfasst und weisen die ganze Bandbreite zwischen mangelhafter Rechtschreibung und gekanntem Briefstil auf. Nur ein einziges Mal muss Nelli Winkler für ihre Mutter vermitteln, danach wendet sich die Schladmingerin schon ohne Scheu persönlich an den großen Volkskundler.

Liebe Tochter!

Sei so gut und zeige diesen großen Herrn im Museum dieses Schreiben, da ich in der Umgebung wohl bekannt bin und solche allerhand Sachen schon gesehen habe in den Häusern wo ich genäht habe (. . .). Ich möchte diesen Herren schon allerhand altertümliches einbändigen hier von Obersteier wen mans gut zahlen kann. Bitte schreibet mir dann gleich zurück was im Museum gesagt haben daß ich mich erkundige darüber (. . .).

Bereits am 11. Februar 1914 richtet Josefa Gerharter ihr erstes Schreiben direkt an Geramb, stellt sich vor und bietet ihre Vermittlerdienste an.

Guter Herr Doktor!

Am Anfang muß ich um Entschuldigung bitten, dass ich an Sie schreibe. Ich bin nemlich durch meine Tochter Frau Winkler zu einen Ibrigen Heft gekommen vom Johaneum wo ich sehr vieles gelesen habe was Sie in Ihren Museum haben und noch haben wollten. Ich wäre daher gern bereit weil ich oft in die Bauernhäuser kome näben (auf die Steh) Ihnen allerhand alte Sachen einzubändigen (altes Zeug) wen ich genau wüßte, was Sie auch noch alles kaufen oder brauchen (. . .).

Hochachtungsvoll grüßt Sie Fr. Josefa Gerharter, Näherin in Schladming, Berggasse Nr. 63.

Schon nach wenigen Wochen, am 1. März 1914, folgt der nächste Brief mit weiteren Details und Angeboten.

Den Zirmkasten hab ich schon käuflich erworben und werde denselben bald schiken

samt mehreren Kleinigkeiten darin. Dieser wird Ihnen wohl gefallen mit Evangelisten Jesaias, Jeremias, Daniel, Josua auch ist eine Inschrift über der Thüren hab nie keinen solchen gesehen auswendig ein verborgener Spalt zum Schüssel verstecken den ich anzeichnen werde (. . .). Ein bemaltes Schnapsglas wo der Engel die ersten Menschen aus dem Paradies austreibt Adam und Eva, das würden Sie auch brauchen können nicht wahr?

Während sie im Brief das verzierte Schnapsglas auf Hochdeutsch beschreibt, lautet die Objektbezeichnung im Museumsinventar: „Gmolns Schnopstlas“, mit hochdeutscher „Übersetzung“. Unter Bemerkungen ist angeführt: „In dem Schnopstlas kriagt ma ban Hoagoschtngeln an Schnops drein“. Hier hat Geramb eine ihrer mündlichen Erklärungen exakt übernommen.

Der zuvor erwähnte Zirbenholzkasten mit den Prophetendarstellungen – Gerharter schreibt irrtümlich von „Evangelisten“ – ist Thema mehrerer Briefe. Besonders informa-

tiv ist ein Schreiben vom 22. März 1914 in dem sie Einzelheiten über Entstehung und Vorbesitzer, sowie Konstruktionsdetails schildert, die später wesentlich zur genauen Objektdokumentation im Museum beigetragen haben.

Wie ich Ihnen schon früher einen Brief sandte, wegen den Zirmkasten, so kann ich Ihnen mitteilen, daß ich denselben endlich jetzt aufgeben konnte auf die Bahn früher ließ mir die Besitzerin davon eine Tagelöhnerin nichts wegführen weil sie im noch brauchte bevor der Tischler den Neuen nicht fertig hatte. Es hatte nemlich ein Familienvater die Idee, es war ein Bauer und Mühlbesitzer aus der Winkelmühl seinen Kindern solche eigentümliche Kästen machen zu lassen eine Serie, er war sehr gottesfürchtig und sein Sohn Herman dem dieser Kasten gehörte fuhr nach Amerika wo er bald starb, der Kasten blieb natürlich zurück.

Bitte sehen Sie inwendig nach auf der linken Seite oben, ist ein vorstehender Valz für den Schlüssel den man von außen hineinlegen kann dessen Leistl mit den



Beispiele von Gebrauchskeramik, die von Josefa Gerharter dem Volkskundemuseum aus dem Großraum Schladming vermittelt wurde. Die Objekte standen bei den Bauern in der Region bis zum Verkauf an das Museum durchwegs noch in Verwendung.

das Loch verschlossen ist, ist jetzt zugenagelt damit nicht verloren geht der Kasten ist durch und durch zirna (aus Zirbenholz) freilich schon etwas schadhaft von den herumwandern. Den Preis davon können wir hier nicht bestimmen, nach Ihrer großmütigen Anschauung hofentlich darf Niemand schaden leiden, welches Geld Sie dafür schicken, weil sonst unentberlich war.

Auch habe ich von anderen Leuten noch Kleinigkeiten in den Schuwa (Schublade) vom Kasten hineingegeben für das Sie halt auch nach

Ihrer Bewertung zahlen möchten, freilich wenn's gut gezahlt wird, so bekommt man doch leichter was, weil schon nicht mehr viel vorhanden ist und immer und immer wurde aus gekauft von verschiedenen Personen...

Gemeint ist hier z.B. der Schladminger Friseur und Privatsammler Karl Balzar. Viktor Geramb hat übrigens im Mai 1914 auch einen großen Teil der volkskundlichen Objekte der Sammlung Balzar, die als Schladminger Ortsmuseum geführt worden war, für das Volkskundemuseum angekauft.

Als Geramb ankündigt, am Karfreitag des Jahres 1914 für Volksliedaufzeichnungen nach Schladming kommen zu wollen, weist die einfache Störnäherin den Gelehrten in die Schranken und erinnert an die konfessionelle Lage in ihrer Heimat, wenn sie schreibt:

Geehrter Herr Dkt.

Wie ich aus Ihren Schreiben entnahm wollen Sie zu Ostern hieher kome (. . .), daß Sie vielleicht schon am Carfreitag kome dürften, so muß ich eben berichten, daß daselbst wohl besser wäre noch nicht, weil wir hier größentheils protestantische (lutherische) sind und da haben wir den feierlichsten und heiligsten Tag vom ganzen Jahr der stille Freitag, so ist mit die Leute hier nicht viel zu machen nicht viel los, geht alles beichten am Todestag unseres Herrn, deshalb wäre mit Singen gar nichts . . .

Nicht immer verläuft der Kontakt zwischen Josefa Gerharter und Viktor Geramb reibungslos. Bereits nach wenigen Monaten scheint Gerharter eine derartige Eigendynamik zu entwickeln, dass sie wiederholt Postsendungen ungebeten an das Volkskundemuseum schickt. Auf ablehnende und ungehaltene Antworten Gerambs hin, pflegt sie entschuldigend und untätig zu reagieren. Schnell stimmt sie den Museumsmann wieder milde und nach wenigen Wochen folgt meist schon ein weiterer Brief mit Objektangeboten. Unterschiedliche Preis- und Wertvorstellungen führen allerdings immer wieder zu beträchtlichen Meinungsver-

schiedenheiten, die sich oft über mehrere Briefe erstrecken.

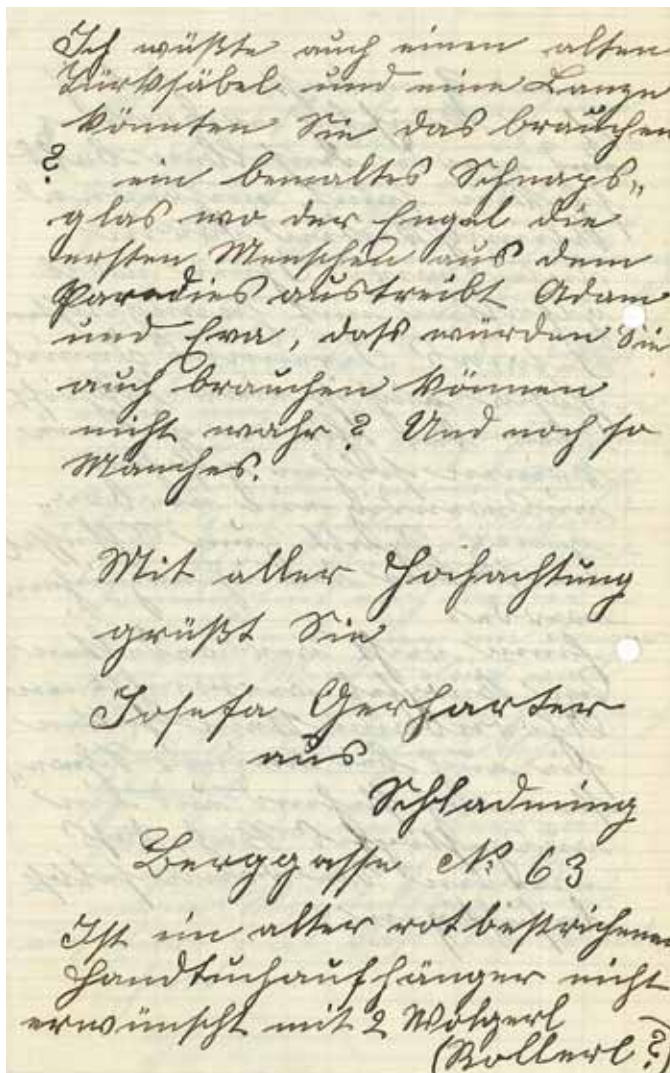
Auf schriftliche Zurechtweisungen oder für sie unbefriedigende Angebote Gerambs reagiert die Schladmingerin mitunter sarkastisch. So zum Beispiel im Fall einer von ihr zu wertvoll eingeschätzten Truhe, für die sie dem Vorbesitzer 24 Kronen im Voraus bezahlt, von Geramb aber nur fünf, später acht Kronen ersetzt bekommt. Als Geramb sie nachdrücklich auf den minderen Wert des Stückes hinweist, das sich zu diesem Zeitpunkt aber schon im Museum in Graz befindet, antwortet Josefa Gerharter:

(. . .) Ich muß frei einmal eigens nach Graz fahren und schaun ob Sies wohl zu einer Kohlenruhe haben (. . .) und verlangt von Geramb eine maschinschriftliche Erklärung, um gegenüber dem Vorbesitzer besser da zu stehen:

(. . .) wenn Sie nicht bei der Trube noch etliche K dazu legen, vielleicht jetzt wegen den Krieg, (bitte ich) mir das beigelegte Papier mit Schreibmaschine und Ihrer Unterschrift versebene ursache schreiben, warum Sie nicht mehr schiken als 5K, den sonst glaubens mir die Leute gar nicht (. . .).

Es ist faszinierend, mit welchem enormen Einsatz sie bei der Sache ist. So schildert sie langwierige Transporte von Objekten unter schwierigen Bedingungen.

(. . .) ich habs so 2½ Stunden von hintersten Schladmingthal herausgezahrt (. . .)

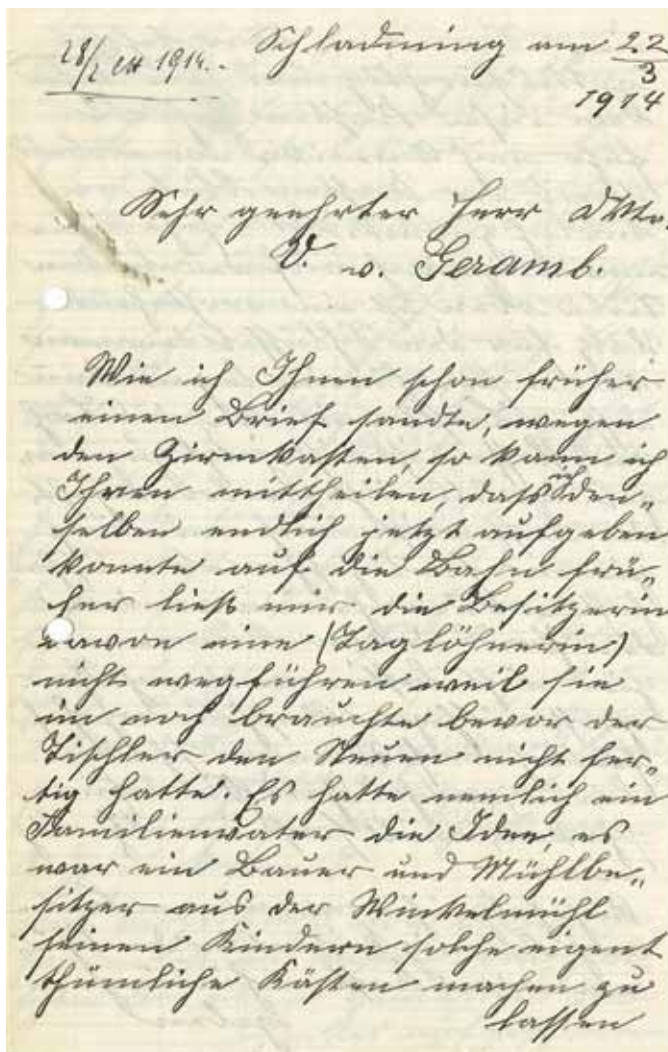


Auf dieser sowie auf der letzten Seite: Ausschnitte aus einem Brief der Josefa Gerharter an Viktor Geramb.

Die künftigen Museumsstücke werden von ihr auf einem Handwagen zur Bahn gezogen. Sie sorgt für Verpackung, erledigt die Frachtfomalitäten. Der Stationsdiener wird mittels Trinkgeld dazu gebracht, ihre Spezialsendungen bevorzugt zu befördern. Häufig erschweren kriegsbedingte Unterbrechungen im Bahnverkehr einen planmäßigen Transport des Frachtgutes zwischen Schladming und dem rund 200 Bahnkilometer entfernten Graz.

1916 „bestellt“ Geramb bei Josefa Gerharter die Bettausstattung für sämtliche im Museum ausgestellten Betten. Mehrfach erwähnt sie, mit welchem Stolz es sie erfülle, auf diese Art am Aufbau des Volkskundemuseums mitwirken zu dürfen.

(...) würde mich freuen wenn ich alles zusammen richten dürfte ganz komplet weil es sonst wohl niemand besser weiß wie es hier bei die Bauern früher da Brauch war (...).



Im Laufe der Bekanntschaft mit Viktor Geramb dürfte sie auch dessen Gattin Frieda kennen gelernt haben. Etwa ab 1916 verabsäumt Josefa Gerharter es nicht, in ihren Briefen auch immer die „gnädige Frau“ oder die „Frau Gemahlin“ anzusprechen oder sie grüßen zu lassen.

Geradezu ins Schwärmen gerät sie in ihrem drittletzten Brief vom 4. April 1918.

(...) Ich möchte jetzt wohl wieder einmal gern hineinsehn in das Museum, vielleicht kom ich doch heuer auch einmal hinunter, wenn einmal Frieden wär und die Bahn billiger wär, dann käme ich zu Ihnen Herr und gnädige Frau Dkt. Bauernkost kochen, zeigen Schottsupm Einbrennkoch a Muas roganö Kropfn und Weizernö Straum u. Povönschnitn Neunbüutlnull und Völlkropfn Schnurausbenln und a Ramkoch a Griesmusa und a Oastraum a Scheitahäuföl u. Lözetwuzl und zlost a Brantweinsupm Heiliggeist Kropfn sind nur zu die Pfgstn dabrauch und d Foamknöpfl zan Holzgehn Weinbeerkrapsl u. Hönögkropfn zan Hochzeitgehn (...)

Vereinzelt finden sich 1918 noch Anhaltspunkte über Vermittlung von Sammlungsobjekten, aber wesentlich weniger detailliert als in den Jahren zuvor. Es folgt am 8. April noch

ein Schreiben, das wieder auf massive Unstimmigkeiten zwischen Geramb und Gerharter über geleistete und nicht geleistete, versprochene und erhoffte Zahlungen schließen lässt und mit folgendem Satz endet:

(...) Mit aller Hochachtung grüße ich Sie herzlich und bitte, über alle Irrtümer genau nachzudenken, ich will Sie nicht hintergeben (...)

Versöhnlich klingt schließlich der letzte erhaltene Brief dieser facettenreichen Korrespondenz, vom 18. April 1918:

Muß Ihnen soeben meinen verbindlichsten Dank aussprechen für das gesandte Geld, wo ich wieder sehr zufrieden bin und bin in der Hoffnung, daß Sie die Überzeugung haben, Sie nicht hintergangen zu haben, den daß bin ich nicht gewohnt und wäre mir sehr unlieb. (...)

So hat die einfache Schladminger Störnäherin Josefa Gerharter in nur vier Jahren dazu beigetragen, die junge volkskundliche Sammlung des Steiermärkischen Landesmuseums Joanneum um rund einhundert Objekte aus dem oberen Ennstal zu bereichern, ganz im Sinne des Museumsgründers und -leiters Viktor Geramb, der damals bestrebt war „wirklich nur steirische Volksaltertümer“ zu erwerben.